

Mönchtum im Mittelalter*

Norbert Ohler

Als Mittelalter sei das Jahrtausend von etwa 500 bis etwa 1500 verstanden. In vieler Hinsicht erscheint es uns als eine ferne Welt, und das Mönchtum als eine fremde Lebensform. Betrachtet man diese ein wenig genauer, zeigt sich, dass wir ihr viel verdanken. Die 'Welt' außerhalb der Klostermauern hat sich aus dem Schatz an Erfahrungen, den Mönche und Monialen (Nonnen) gewonnen haben, gern bedient.

Seit der Antike bis in die Gegenwart haben sich Millionen von Frauen und Männern für ein Leben 'wie die Apostel' entschieden. Radikal wollten sie mit Forderungen des Evangeliums Ernst machen. Viele große Mönchgestalten sind bis in die Gegenwart bekannt. Benedikt von Nursia († um 560) hat in den 530er-Jahren eine ‚Regel‘ verfasst, an der seit bald 1500 Jahren Mönche und Monialen ihr Leben ausrichten; heute dient sie auch als Hilfe bei der Weiterbildung von Führungskräften aus der Wirtschaft. Großer Verehrung erfreuen sich Hildegard von Bingen († 1179) und Franz von Assisi († 1226). Angestoßen von dem berühmtesten Mönch der Weltgeschichte, Martin Luther († 1546), sind Klöster in Nord-, West- und Mitteleuropa weitgehend untergegangen, in anderen Teilen der Welt hingegen von Neuem aufgeblüht. Vor einigen Generationen haben evangelische Christen das Mönchtum als eine mögliche Lebensform gleichsam 'wiederentdeckt'; erinnert sei an Taizé in Burgund.

Aus dem außerordentlich vielgestaltigen Mönchtum sollen vor allem Benediktiner und Zisterzienser betrachtet werden; beide haben die Regel Benedikts als Richtschnur gewählt, und beide haben in unserer Gegend gewirkt. Kaum merklich haben sie sie an Menschen ihres Umfelds weitergegeben, was sich bis heute bewährt. Zwei Beispiele seien genannt: Schon Benedikt hat angeordnet, der Abt solle ein Inventar des Werkzeugs führen. Und: Mönche und Monialen haben sich in zahllosen schriftlichen Verträgen mit Land- und Stadtbewohnern an das Recht gebunden.

Von jeher haben christliche Mönche und Monialen sich nach Erreichen der Volljährigkeit mit einem freiwillig geleisteten Gelübde zu Armut, Keuschheit und Gehorsam verpflichtet; wer der Regel Benedikts folgen wollte, hat zusätzlich Beständigkeit innerhalb der gewählten Gemeinschaft gelobt. Diese Lebensform war im Mittelalter gesellschaftlich hoch anerkannt; sie mochte deshalb auch auf Menschen anziehend wirken, die meinten, für die Ehe nicht geeignet zu sein, aus welchen Gründen auch immer. Klöster haben auch Behinderten Entfaltungsmöglichkeiten geboten; genannt seien Notker „der Stammler“ († 912) und Hermann „der Lahme“ († 1054).

* Auch an dieser Stelle möchte ich der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Landeskunde in Kenzingen e.V. für die freundliche Einladung zu dem Vortrag am 4. 9. 2007 in Kenzingen danken. Ausgehend von Abbildungen, habe ich frei gesprochen; daher geben die folgenden Ausführungen den Vortrag nicht wörtlich wieder. Auf Einzelnachweise verzichte ich, weil sie in einer jüngst erschienenen Darstellung zum Thema zu finden sind: Norbert Ohler, Mönche und Nonnen im Mittelalter, Düsseldorf 2008, 520 S. – Die meisten Aussagen gelten für Frauen und Männer, auch wenn das nicht jedes Mal betont wird. Die Abbildungen dieses Beitrags sind entnommen aus Die Pforte, 12./13. Jg (1992/93), S. 5-14, 16. Jg (1996), S. 34, 69 sowie 26./27. Jg (2006/07), S. 67.